

NEW YORK TIMES BESTSELLERAUTORIN

# BELLA ANDRE

A romantic couple embracing on a beach at sunset. The woman has long brown hair and is wearing a white sleeveless top. The man has a beard and is wearing a grey t-shirt. They are standing close together, with the woman's arms around the man's neck and the man's arms around the woman's waist. The background shows a beach with waves and a sunset sky with clouds.

Weil es Liebe ist

DIE SULLIVANS AUS NEW YORK 2

Gesichtsausdruck ließ erahnen, dass ihr plötzlich etwas Wichtiges eingefallen war. Einen Augenblick später wandte sie ihren Blick wieder ihm zu und ließ ihn dann langsam von seinem Rumpf über den Rest seines Körpers gleiten. „Sie sehen aus, als würden Sie viel trainieren.“

*Jesus Maria.* Sie musste ihn noch nicht einmal berühren, um ihn direkt an den Rand des Wahnsinns zu treiben. Er hatte für viele schwierige Kunden gearbeitet, aber zweifellos würde Suzanne seine bisher schwierigste werden. Lieber würde er sich anschreien und wie den letzten Dreck behandeln lassen, als jeden Tag versuchen zu müssen, eine wahnsinnige Anziehungskraft im Zaum zu halten. Außerdem stellten ihm die meisten Kunden keine Fragen. Hauptsächlich, weil er ihnen scheißegal war. Und das passte ihm sehr gut. Er hatte kein Interesse daran, sich seinen Kunden gegenüber zu öffnen. Seine Vergangenheit blieb besser dort tief vergraben, wo sie hingehörte.

Aber sie wartete ja offensichtlich auf eine Antwort. „Ich sehe zu, dass ich in Form bleibe, damit ich meine Arbeit machen kann.“

Sie zog eine Braue hoch und schon diese kleine Bewegung war sexy. „Ihre Version von In-Form-Bleiben sieht anders aus als bei den meisten Leuten. Ich habe noch nie jemanden gesehen, der solche Muskeln hatte wie Sie.“

Sie errötete, als wäre sie es nicht gewohnt, so direkte Dinge zu sagen. Das mädchenhafte Erröten passte weder zu dem Outfit, das sie heute Morgen trug, noch zu der Art, wie sie ihn gerade angesehen hatte, so als wollte sie ihn verschlingen. Suzanne Sullivan gab ihm größere Rätsel auf, als er gedacht hatte und die er viel zu gerne gelöst hätte.

„Wann haben Sie überhaupt die Möglichkeit, ins Fitnesscenter zu gehen, wenn sie den ganzen Tag ihre Klienten beschatten müssen?“

„Ich brauche kein Fitnesscenter, um fit zu bleiben. Ich kann alles, was ich brauche, überall machen, ohne Gewichte, ohne Geräte, nur mit meinem eigenen Körpergewicht als Widerstand.“

„Ich würde gerne lernen, wie man das macht. Ich verbringe mehr Zeit in meinem Büro als sonst wo. Und normalerweise kann ich nicht weg.“ Sie lächelte ein bisschen. „Gut, ich könnte wohl weg, aber ich will nicht, vor allem, wenn ich mit dem Quellcode richtig in die Gänge komme. Und ich bin immer überzeugt, dass es jeden Moment dazu kommen wird, wenn ich nur noch fünf Minuten dranbleibe.“

Das leichte Lächeln wurde zu einem weiteren strahlend schönen Grinsen. Er versuchte zwar, sich dagegen zu stählen, aber es half nichts. Jedes Mal, wenn sie ihn so ansah, fing sein Herz an zu rasen, so als sei er gerade mit vollem Tempo über die Aschenbahn gesprintet.

„Wenn es etwas gäbe, das ich tun könnte, um meine Herzfrequenz zu steigern, während ich auf das Kompilieren meines Quellcodes warte oder über eine Fehlerbehebung nachdenke, das wäre super.“

„Ich kann es Ihnen zeigen.“

Moment. *Was zum Teufel sagte er da gerade?* Wie konnte er ihr nur anbieten, gemeinsam ins Schwitzen zu geraten? Es war ihr Lächeln. Es brachte seinen Kopf so fürchterlich durcheinander, dass er nicht mehr klar denken konnte.

„Großartig!“, sagte sie, bevor er das Angebot zurückziehen konnte. Ihr breites Lächeln ließ die Sonne in dem versifften Taxi noch etwas heller strahlen.

„Also hatten Ihre Brüder recht, als sie sagten, Sie würden Tag und Nacht arbeiten?“

Ihr Lächeln erlosch bei der Erwähnung ihrer Brüder. „Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie sie nicht auf die Liste unserer Gesprächsthemen setzen würden. Ich habe es ihnen immer noch nicht verziehen, dass sie dieses hinterlistige, fiese, lächerliche ...“ Sie hielt inne, wartete, atmete durch. „Es tut mir leid, Sie hatten nach meinen Arbeitszeiten gefragt. Ich arbeite viel, aber das tue ich, weil mir meine Arbeit wirklich Spaß macht. Ich freue mich, dass meine Software für digitale Sicherheit den Menschen helfen kann. Ich habe immer das Gefühl, dass alles einen Sinn hat. Solange ich meine Arbeit habe, werde mich nicht verloren fühlen und nicht eines Tages einfach davonschweben.“

In seinem Beruf legte Roman Wert darauf, absolut jeden Hinweis zu beachten – sowohl von seinen Kunden als auch von Fremden um ihn herum. Die Leidenschaft in Suzannes Stimme, als sie über ihre Firma und über den Sinn ihrer Arbeit sprach, konnte ihm nicht entgehen. Auch ihre Wortwahl war interessant, denn er konnte sich nicht vorstellen, dass sie sich einmal einfach verloren fühlen oder davonschweben würde. Trotzdem schien sie sich wegen dieser Dinge zu sorgen.

„Meine Brüder sind auch Arbeitstiere“, sagte sie und vergaß für einen Moment, dass sie sie aus ihren Gesprächsthemen verbannt hatte. „Ich bin ziemlich sicher, dass wir das von meinem Vater haben. Ich nehme an, Sie wissen, wer er ist?“

Roman übernahm niemals einen Auftrag, ohne über seine zukünftigen Kunden Nachforschungen anzustellen. Weil er bereits für Alecs Firma gearbeitet hatte, kannte er alle öffentlichen Informationen über die Sullivans. „Ihr Vater ist ein berühmter Maler.“

„Das war er. Bis meine Mutter ...“ Der nächste Atemzug ließ ihre Brust ein bisschen zittern. „Sie sind ja mit Alec und Harry lange genug befreundet, dass sie wohl wissen, was mit ihr passiert ist, nicht wahr?“

Ihre Brüder sprachen nicht viel über ihre Vergangenheit – keiner von ihnen. Und das gefiel Roman, da er nicht vorhatte, mit irgendjemandem über die Vergangenheit zu reden, die er selbst hinter sich gelassen hatte. Aber Suzannes Vergangenheit konnte nicht im Verborgenen bleiben. Schließlich war ihr Vater früher einmal eine solche weltweite Sensation gewesen, dass er es auf die Titelseite der *Time* geschafft hatte.

Weder Roman noch Suzanne waren mit einer Mutter aufgewachsen. Aber Romans Vater hatte seine Mutter, weil sie ihn belogen und betrogen hatte, hinausgeworfen, dagegen wusste Roman dank Wikipedia, dass sich Suzannes Mutter das Leben genommen hatte, als Suzanne noch ein Kleinkind war.

„Es tut mir sehr leid, Suzanne.“

„Es ist schon lange her. Ich kannte sie kaum, als sie ging.“ Der Taxifahrer hielt vor einem Wolkenkratzer und er konnte ihr ansehen, dass sie erleichtert war, das Gespräch über dieses Thema beenden zu können. „Wir sind da.“

Er bezahlte das Taxi, bevor sie Gelegenheit dazu bekam. Als er ausstieg, hielt er ihr instinktiv die Hand hin. Er erkannte seinen Fehler erst, als sich ihre Handfläche gegen seine presste. Es wäre vielleicht nicht mehr als ein Stromstoß gewesen, der nur einen

Sekundenbruchteil anhielt, wenn sich nicht einer ihre hohen Absätze auf dem unebenen Asphalt verhakt hätte.

Sie fiel gegen ihn und der Druck ihrer Rundungen an seinen harten Muskeln hätte fast ausgereicht, ihn alles vergessen zu lassen.

Dass er ihr keinesfalls in die Augen schauen durfte.

Dass sie der Inbegriff von *Tabu* war.

Und dass er einfach nicht zu mehr fähig war, als mit einer Frau ins Bett zu gehen und sie am nächsten Morgen zu verlassen.

Alles war beinahe vergessen, nur nicht, wie sehr er sie begehrte. Mehr als er jemanden oder etwas in seinem Leben jemals begehrt hatte.

# KAPITEL 4

---

Allein durch reine Willenskraft und die jahrelange Übung darin, die Hitze in seinem Innern zu Eis gefrieren zu lassen, gelang es Roman nicht nur, seine Hände von Suzannes Hüften zu lösen, sondern auch, einen halben Meter Abstand zwischen ihnen beiden herzustellen.

Suzanne ging jedoch nicht sofort auf Abstand. Stattdessen starrte sie ihn an, als sähe sie ihn zum ersten Mal. Die kleinen goldenen und bernsteinfarbenen Pünktchen in ihren Augen hielten ihn gerade so lange gefangen, dass einige Augenblicke vergingen, bevor er seinen Mund und sein Gehirn dazu bewegen konnte, wieder normal zu funktionieren.

„In welches Stockwerk müssen wir?“

„Stockwerk?“ Sie blinzelte, so als hätte ihr Gehirn gerade ähnliche Probleme. „Mein Büro ist im zehnten Stock“, sagte sie, nachdem sie kurz den Kopf geschüttelt hatte.

Er hatte angenommen, sie sei ganz oben, wie die meisten Gründer und CEOs, und nicht in einem mittleren Stockwerk. Es würde ihn daran erinnern, dass er nie den Fehler machen sollte, irgendetwas von vornherein anzunehmen, wenn es um Suzanne Sullivan ging.

Als sie auf die Glastüren zuging, die ins Gebäude führten, schienen sie die hohen Absätze ein bisschen zu behindern. Und wieder fragte er sich, warum sie so ganz anders gekleidet war als am Vorabend in der Galerie. Gab es hier einen Typen, für den sie sich interessierte? Es gab überhaupt keinen Grund, dass er vor Eifersucht ein so angespanntes Gefühl in der Magengrube bekam.

Roman kam nicht zum ersten Mal in eine Technologiefirma. Die Eingangshalle, Flure und Pausenräume bei Sullivan Security waren so hell und freundlich, wie er es erwartete, nachdem er die Firmengründerin kennengelernt hatte. Obwohl ihn das Arbeitsumfeld nicht überraschte, war er erstaunt, dass Suzanne, als sie an einer der Tischtennisplatten vorbeikam und ein Mitarbeiter sie zum Spielen aufforderte, sofort ihre Tasche abstellte und loslegte.

Sie lachte, als sie den ersten Ball ins Netz schlug, und freute sich, wenn sie einen Punkt machte. Roman hätte erwartet, dass ihre Mitarbeiter sie gewinnen ließen. Schließlich war sie die Chefin und hatte die Karriere von allen in der Hand. Aber niemand schien Angst vor ihr zu haben, auch wenn der Nettowert ihres Unternehmens ziemlich viele Nullen vor dem Komma hatte.

Suzanne Sullivan gab ihm immer mehr Rätsel auf. Vor allem, als eine um die zwanzigjährige Frau mit rotem Kapuzenpulli, Jeans und Turnschuhen sagte: „Ich hätte nicht gedacht, dass Sie mit solchen Absätzen so gut spielen würden. Wie hoch sind die, dreizehn Zentimeter?“

„Eher zwanzig. Zumindest fühlen sie sich so an.“

„Ich wusste noch nicht einmal, dass Sie überhaupt High Heels haben“, sagte die Frau erschauernd und es war klar, was sie davon hielt. „Sie müssen ja etwas ganz Besonderes

vorhaben, wenn Sie sich so schick gemacht haben.“

Suzanne warf Roman einen Blick zu und erstarrte, als sei sie gerade bei etwas ertappt worden. Aber dann zuckte sie die Achseln. „Ich dachte, ich sollte einmal ein paar von den Sachen tragen, die in meinem Schrank verstauben.“

Die Frau nickte zwar, wirkte aber immer noch verwirrt. Das galt übrigens für alle. Darüber hinaus versuchte jeder Mann im Raum so zu tun, als hätte er die Figur seiner Chefin in dem Kleid nicht bemerkt.

Roman wünschte ihnen Glück. Das konnte weiß Gott jeder Einzelne von ihnen jetzt haufenweise gebrauchen.

„Wollen Sie spielen?“, fragte die Frau und hielt Roman einen Schläger hin.

Er schüttelte den Kopf. „Nein, danke.“

Obwohl sie ihn nicht dabeihaben wollte, sagte Suzanne höflich: „Das ist Roman.“ Sie rasselte die Namen von dem Dutzend Personen herunter, die in unmittelbarer Nähe waren, und er merkte sie sich rasch. Da die Bedrohung ebenso gut aus der Firma selbst kommen konnte wie von außerhalb, musste er hier ebenso wachsam sein wie überall sonst, wo er mit Suzanne hinging.

„Werden Sie in unserem F&E-Team mitarbeiten?“, fragte ein Typ mit schwarzer, dick umrandeter Brille.

„Nein.“ Roman sah Suzanne an, denn er wusste, dass die Fragen über seine Tätigkeit am besten von ihr beantwortet wurden.

Für einen Sekundenbruchteil lag ein angespannter Ausdruck über ihrem Gesicht. Dann wurde sie ruhig und setzte für ihre Mitarbeiter ein geschäftsmäßiges Lächeln auf. Im Gegensatz zu ihrem Bruder Alec hatte sie kein besonders gutes Pokerface. Alles, was sie dachte und fühlte, schien ihr ins Gesicht geschrieben. Ihre Offenheit würde hoffentlich diesen jetzt schon schwierigen Job etwas einfacher machen.

„Roman ist im Security-Bereich tätig, aber nicht digital. Er ist für Personenschutz zuständig.“

Eine blonde Frau steckte den Kopf hinter der grauen Trennwand einer Box hervor. Sie machte große Augen. „Sie sind Bodyguard?“, fragte sie. Als er nickte, wurden ihre Augen noch größer. „Für wen?“ Sie wandte sich Suzanne zu. „Kommt Ihr Cousin Smith heute hierher? Sein letzter Film war einfach *fantastisch*.“

Suzanne reagierte halb lachend, halb stöhnend. „Nein. Roman ist nicht hier, um Smith zu schützen.“ Sie presste die Lippen aufeinander, als wollte sie es nicht sagen müssen. „Er ist hier, um mich zu schützen.“

„Sie?“

Es war ein Chor von ungläubigen Stimmen.

Er hätte erwartet, dass Suzanne ihnen zustimmen und sagen würde, sie brauche eigentlich keinen Leibwächter. Stattdessen nickte sie einfach. „Ja. Roman ist hier, um mit mir zu arbeiten. Es ist eine lange Geschichte und ich will Sie nicht alle damit langweilen, aber machen Sie sich keine Sorgen. Es ist alles in Ordnung. Es geht mir gut.“ Alle schauten von ihr zu ihm und fragten sich offensichtlich, warum er wohl dort stand, wenn mit ihr wirklich alles *in Ordnung* war. „In ein paar Minuten habe ich eine Besprechung mit den